

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil:

Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Telefon Nr. 92.

Anzeigen-Annahme für Rheide und Umgegend bei J. & M. Kemming.

Anzeigen kosten für Einzelblätter (Bocholt und Rheide) die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen wir uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 40 Pfg.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche „Unterhaltungsblatt“ und das achteitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Abonnementspreis monatlich 50 Pfg., oder vierteljährlich durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,50 Mk., von der Post abgeholt 1,50 Mk., durch den Postboten ins Haus gebracht 1,80 Mk.

Nr. 115.

Druck und Verlag von J. & M. Kemming in Bocholt.

Freitag, 30. April 1909.

Für den Reklamen und Anzeigenteil verantwortlich: J. & M. Kemming in Bocholt.

39. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 27. April.

Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung der Zivilprozess-Reform fort und führte sie auch zu Ende.

Eine größere Debatte setzte es zunächst bei den Bestimmungen über den Eid und die Eidesformel ab. Ein Antrag Abblösch wollte nämlich in dem Eingang der Eidesformel die Anrufung Gottes beibehalten, weil das einen Gewissenszwang enthalte.

Dieser Antrag fand lebhaften Widerspruch sowohl von Seiten des Zentrums, der Konservativen und der National Liberalen, als auch von Seiten der Regierung, die den Antrag für absolut unannehmbar erklärte, da die größte Zahl der Deutschen doch noch an den alten Gott glaube und da auf deren Empfindungen Rücksicht genommen werden müsse.

Der Antrag wurde dann gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Eine längere Debatte knüpfte sich weiter an den Artikel VIII, wonach die Richter innerhalb des Oberlandesgerichtsbezirks versetzt werden können.

Abgeordneter de Witt (Str.) beantragte, den Artikel VIII zu streichen, da er gegen die Unabsetzbarkeit und Unversetzbarkeit der Richter verstoße und als ein Einbruch in die Unabhängigkeit des Richterstandes aufgefaßt werden könne.

Diese Auffassung wurde jedoch von einem Teile des Zentrums nicht geteilt, wie der Abg. Gröber erklärte, indem derselbe einen Vermittlungsantrag des Abg. Frhm. v. Freyberg begründete, wonach Richter an einem Lande nicht nur an ein Amtsgericht, sondern an denselben Ort versetzt werden können.

Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen; der Rest der Novelle wurde ohne Debatte unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt, ebenso zwei von der Kommission vorgeschlagene Resolutionen auf Revision der Gebührensordnung für Rechtsanwälte und auf Verkürzung der Beurlaubungsfristen für Gebührensforderungen derselben.

Morgen: Zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Sicherung von Bauforderungen und erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Zollmäßige Verwendung von Gerste.

* Berlin, 28. April.

Der Reichstag nahm heute den Gesetzentwurf betreffend

Sicherung der Bauforderungen

in zweiter Beratung im wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission, die von dem Abg. Dr. Meyer-Kaufbeuren (Str.) in vortrefflicher Weise erläutert und begründet wurden, mit unbedingten Änderungen an. Die Änderungen betreffen die Anhörung der amtl. Handelsvertreter und der gewählten Arbeitervertreter vor dem Erlaß zur Ausführung dieses Gesetzes, die auf Antrag des Abgeordneten Dore und des Abgeordneten Frau. Mannheim zur Annahme gelangten.

Zu später Stunde trat der Reichstag noch in die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die zollmäßige Verwendung von Gerste, zu dem als Redner des Zentrums Abgeordneter Speck sprach. Die Vorlage ging schließlich an eine Kommission.

Morgen: Interpellation Albrecht über Arbeiterwohlstandseinrichtungen.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 28. April.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst den Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Düsseldorf in dritter Lesung an, nachdem Abg. Linz (Str.) darauf hingewiesen hatte, daß besondere Eingemeindungspläne in der Rheinprovinz eingehend geprüft und die Landgemeinden vorher gehört werden müßten. Er kündigte einen Zentrumsantrag an, daß auch in der Rheinprovinz wie in den alten Provinzen die Gründung von Zweidörfern gesetzlich geregelt werde.

Sodann führte das Haus die Generaldebatte zum

Rulkusetat

als erster Redner wandte sich heute der freikonservative Abg. Frhm. v. Zeblich-Neufurth gegen die gestrigen Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Frhm. v. Freyberg und betonte die Notwendigkeit der Erhaltung des öffentlichen Unterrichts in der Volksschule, worüber alle bürgerlichen Parteien, auch die Liberalen und Freisinnigen, einer Meinung seien. Die Abtrennung der Unterrichtsverwaltung vom Kultusministerium sei schon deshalb so zu halb als möglich notwendig, damit der neue Kultusminister nicht wieder unter der Bürde seines Amtes die Gesundheit miniere. Ministerialdirektor Schwarzkopff erhielt bei dieser Gelegenheit von dem freikonservativen Redner eine besondere Anerkennung.

Abg. Frhm. v. Zeblich (konf.) lehnte es ab, auf die Rede des Abg. Frhm. v. Freyberg etwas zu er-

widern. Daß in der Rheinprovinz der Bürgermeister den Vorsitz im Schulvorstande führe, glaubte er auf einen Wunsch der evangelischen Geistlichen zurückführen zu können. Schließlich verteidigte Redner die Berufung des Professors Wahlung an die Berliner evangelisch-theologische Fakultät und ging gegenüber den Abg. Gröber und Hadenberg näher auf dessen wissenschaftliche Leistungen ein.

Abg. Dr. Hinzmann (ntl.) bekämpfte dagegen diese Berufung, stimmte aber dem Freiherrn v. Zeblich-Neufurth darin bei, daß der Religionsunterricht in der Volksschule unbedingt beibehalten werden müsse, da die Schule nicht nur Lehr-, sondern auch Erziehungsanstalt sei.

Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen und die Position „Ministergehalt“ genehmigt. Das Haus trat dann in die Spezialberatung des Rulkusetats ein. Hier gab es nur vereinzelte kleinere Debatten.

Das Herrenhaus genehmigte in seiner heutigen Sitzung zunächst den Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Stadtkreises Linden (bei Hannover) und trat dann in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über das

Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen

auf Grund des Berichts der Kommission. Diese hat bekanntlich die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in einigen Punkten abgeändert. Das Abgeordnetenhaus ist von dem Grundgedanken ausgegangen, daß verfassungsmäßig nur solche Gemeinden einen Staatszuschuß erhalten sollen, die leistungsfähig sind. Da bisher alle Schulverbände eine bestimmte staatliche Unterstützung erhielten, wurden durch diesen Beschluß Mittel frei, die es ermöglichen, das Einkommen der Lehrer im Endgehalt um 150 Pfg. zu erhöhen, und allein stehende erste Lehrer sollen nach zehn-jähriger Dienstzeit auf einer Schulstelle 100 Mk. lohn. „Staatliche Zulage“ erhalten. Nachdem nun eine große Anzahl von Städten beim Herrenhaus um Weiterzahlung des Staatszuschusses vorstellig geworden ist, hat die Kommission für etwa 15 000 Schullehrer diese Zulage gestrichen und außerdem einige Stufen der Gehaltsstaffel so verschoben, daß noch 20 000 Lehrer Einbuße erleiden. In den Kreisen der Lehrerschaft haben diese Beschlüsse der Herrenhauskommission, wodurch 3/4 Mill. Mark den Städten zugefließen, den Lehrern aber entzogen werden, heftigste Widerstände hervorgerufen und das Publikum, welches heute die Tribünen im Herrenhaus füllte, bestand wohl hauptsächlich aus Lehrern und Lehrerinnen.

Diese hatten die Genugtuung, daß sofort bei Beginn der Sitzung ein Antrag des Grafen Exner zur Verlesung gebracht wurde, wonach in § 8 (Alterszulagen), in § 24 (Amtszulagen für Schullehrer) und § 43 (Staatszuschüsse) die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wieder hergestellt werden sollen. Außerdem will ein Antrag des Grafen Hohenhausen § 53 die staatlichen Ergänzungszulagen an Schulverbände mit mehr als 25 Schullehrern auf jährlich 850 000 Mk. normiert werden, während die Kommission des Herrenhauses die Summe auf 2,35 Millionen und das Abgeordnetenhaus auf 7,7 Millionen Mark festgesetzt hat. Ein Antrag des Professors Reineke-Riel bezweckt, die Amtszulagen an erste und an allein stehende Lehrer fakultativ zu machen. Professor Dr. Voening-Halle beantragte, die Alterszulagen und auch die Amtszulagen und auch die Amtszulagen in der Höhe der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wiederherzustellen.

Bei der großen Zahl und der Verschiedenartigkeit der Anträge mußte sich naturgemäß eine längere Debatte entspinnen.

Als erster Diskussionsredner sprach Kardinal Bischof Dr. Kopp. Er unterwarf das ganze Lehrerbefoldungsgesetz einer freimütigen Kritik, die wesentlich dem Interesse des Lehrstandes diene und ersichtlich auch im Hause einen tiefen Eindruck machte. Er rechnete nach, daß schon durch die Verkürzung der Altersstufen des Lehrers ein materieller Ausfall von 600 Mk. erwachse. Man solle doch nicht die Lehrer an ihre ideale Aufgabe gerade dann erinnern, wenn es sich darum handelt, ihre Bezüge zu kürzen, und darum möge das Herrenhaus wenigstens die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wiederherstellen, auch in Bezug auf die Amtszulagen für einzelstehende und erste Lehrer. Sparsamkeit sei hier am unrichtigen Ort. Man könne diese Amtszulagen auch nicht fakultativ machen, denn damit werfe man nur einen Rüchelfuß zu allerhand Streitigkeiten zwischen Lehrer und Gemeinden. Allerdings wolle er auch gern den Städten die staatliche Unterstützung erhalten wissen, wie es die Kommission des Herrenhauses vorschlägt, aber bei der Wahl zwischen diesem Vorschlage und den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses müsse er letzteren den Vorzug geben, um nicht eine Verkürzung der Lehrerbefoldung einzutreten zu lassen. Er halte es für seine Pflicht, für einen ehrenwerten und wichtigen Stand einzutreten, wenn es sich um dessen Interessen handelt. Das Haus stehe vor einem großen Werk, welches die Zufriedenheit und die Berufszufriedenheit einer großen Anzahl von Personen bewirke, die für das öffentliche und Gemeinwohl tätig sind. Kardinal-

Der Gönner.

Erzählung von G. v. Döpping.

(Nachdruck verboten.)

16) Verschiedene Male hatte Harry auch wirklich einen Anlauf hierzu genommen. Bislang, unvermittelt hatte er angefangen, zu ihr von seinen Interessen zu sprechen. Sie ging nur so weit darauf ein, wie die Möglichkeit einer Erwiderung zügelte machte. Er tat, als merkte er die Ablehnung nicht und erzählte ihr von seinen Plänen, erzählte ganz eingehend und betonte immer aus neue, wie dringend erwünscht ihm ein verlässlicher Meinungsaustausch wäre. Er hätte aber wahrhaftig keinen einzigen Menschen dazu! Sie schweig mit einem ganz leichten mißbilligenden Kopfschütteln, wenn er recht gesehen hatte — und nach einer kleinen Aftandspause begann sie von den Katalogen der Berliner Konfektionsfabrik zu sprechen, die heute mit der Post gekommen waren, und in denen sie Frau von Rallden orientieren sollte. Natürlich, da waren sie ja wieder, die „gleitenden Dinge“, über welche es keine ernste Meinungsverschiedenheit gab! Ach Gott, ja, sie vergaß gar nichts! Ueber die Preise der Schoten und Boznen, da konnte man wirklich nicht streiten! Harrys kräftige, hübsche Hand schlug plötzlich auf den Tisch, daß die Zettelfallen klirrten.

„Fraulein Hanna, wenn Sie meine Mutter mit so vielem Interesse in allen häuslichen Scherezen unterstützen können, warum nicht mich bei etwas wahrhaft Wichtigem? Es scheint es Ihnen denn so unbedeutend, daß wir uns freundschaftlich, kameradschaftlich mit einander stellen könnten, wie sich's doch eigentlich nur gehört im täglichen Verkehr?“ Und eine tiefe Rote im Gesicht, die Augen schimmernd vor Erregung, streckte er ihr impulsiv die Rechte entgegen. „Also, ich bitte Sie um Ihre Freundschaft! Lassen Sie uns Kameraden sein, treue, aufrichtige Kameraden!“

„Herr von Rallden!“ Jählings sich versä-

bend, war Hanna aufgesprungen. „Ich kann nur annehmen, daß Sie scherzen. Wie wäre eine Freundschaft möglich zwischen Menschen, deren Anschauungen so weit wie die unsrigen auseinandergehen!“

„Aber wenn ich um um Ihre Hilfe bitte, Fräulein Hanna! Ihr Urteil ist mir wert!“ — „Sehen Sie, meine Mutter — ich will's nicht sagen, ehe sie wieder hier ist — meine Mutter zählt nicht mit, sobald es sich um irgendwelche Entscheidung handelt. So verordnet Sie mich nennen mögen, im Punkte treuer Beratung bin ich eng zu kurz gekommen mein Lebenlang. Gerade jetzt, wo man den Kopf voll Unruhe hat, macht sich das grausam fühlbar. Und Sie können, wenn Sie nur wollen, so wunderbar wohlthun!“

Raum wußte er, wie ihm das Bekenntnis entflohen war. Er hielt den Kopf etwas gesenkt, als wollte er vermeiden, sie bei ihrer Erwiderung anzusehen, aber dieselbe erfolgte in ruhiger, fast unhörbarem Ton.

„Sie überschätzen meine Welt- und Geschäftskenntnis ganz bedeutend, Herr v. Rallden. Wenn ich mir aber im Rückblick auf Ihre eigenen Äußerungen ein Urteil erlaube, darf, so wäre es nur das, daß Sie vielleicht am besten täten, Ihre Situation in nichts zu ändern, alles beim alten zu lassen. Jeder Wirkungskreis, und wäre er der angenehmste, legt doch gewisse Pflichten auf, und die widerstehen Ihnen sehr bald.“

Hanna unterbrach sich, als sie in das finstere Gesicht sah, das er zu ihr emporhob, und um ihren Mund zuckte ein ganz eigentümliches, milde, weiches Lächeln. Wie war ihm der keusche Reiz dieses kleinen, zarten, ein wenig blauen Mundes so wie jetzt aufgefallen.

„Sehen Sie wohl!“ fügte sie mit einem Versuch zum Scherzen schnell hinzu, „ich verstehe mich nun einmal nicht auf das, was Ihnen gefällt. Seien Sie froh, daß Sie vor solcher — Kameradschaft behütet bleiben, Herr von Rallden!“

In diesem Augenblick trat die alte Dame wieder ein, sehr geschäftig und froh gelaunt, Harry aber ging auf sein Zimmer und blieb unsichtbar für diesen ganzen Abend. Auch die nächsten Tage sah er, gegen seine sonstige Gewohnheit, allein, sanfter vor sich hinstellend, oder er rannte in seinem eleganten Gemach auf und ab mit einem Aufgähnen, der seine Mutter für die Nerven ihres „armen Herzblattes“ das Schlimmste befürchten ließ. Und das Nachschickte er nicht — ein Zustand, welchen er kaum vom Hängenommen gekannt hatte und welcher ihn nun völlig außer Fassung brachte. Es war, als sei an seinem Lebenswege eine Station erreicht, ein Markstein, an dem der Pfad sich wandte. Er tappte auf einmal im Finstern, die wunderliche Glücke und Ebenheit unter seinen Füßen war verschwunden, er wußte nicht aus noch ein. Was sollte das eigentlich für ein Leben werden, was jetzt kam? Doch nur die alte Geschichte in neuen Bahnen. Andere gleichgültige Menschen, andere Geselligkeit, andere unterwürfige Seelen und dazu aber kurz oder lang ein fremdes Wesen als Hausfrau — als Gattin. Denn heiraten würde er natürlich, schon um Ruhe vor Mamas vorwurfsvollen Seufzern nach einer Schwieger-tochter zu haben. Er sah seine künftige Frau vor sich, ganz so, wie er sie sich früher ausgemalt hatte, er bemalte sich, dieses Bild, das ihm plötzlich so feierlich, so marionettenhaft erschien, als lebendige Gestalt an seiner Seite zu denken — und da schlug er sich vor die Stirn. Ein greller Blitzstrahl hatte das Dunkel seines Inneren erhellt. Was, um Gotteswillen, sollte er mit so einer — ein Leben lang, ein ganzes Leben — das man doch nur einmal befaßt! Es stimmte ja nichts, gar nichts mehr oder es stimmte alles! — Die Eine! — Die er tief in ihrer spröden, verschlossenen Seele kennen und nach ihrem Werte schätzen gelernt hatte, die keinen Hauch, keine Regung ihres Innenlebens ihm preisgeben wollte, in keinem einzigen Augenblick in seine Welt, seine Wünsche und Ansprüche zu

passen schienen, und doch gerade das Weib war, das er brauchte! Hatte sie nicht sein ganzes Sein umgemodelt, daß er sich selbst nicht mehr Rates damit wußte? Hatte sie ihn nicht etwas empfunden gelehrt, was er bei allen flüchtigen Rändeleien früher Jahre nicht im entferntesten geahnt hatte, einen beinahe angstvollen Ungeheim des Verlangens, als ob es nun darauf ankäme — eine Nieme, eine Leere, das Null das ganze Dasein oder ein glänzender Gewinn, ein Wert!

Er sprang auf und begann den Sturm auf durchs Zimmer von neuem. Ein großer Entschluß, ein prächtiger, beseligender Entschluß lag seine Pulse höher schlagen, setzte sein Blut in Wallung. Er wollte ihr alles sagen! Niemand konnte ihn daran hindern, nichts auf Erden! Nun er wußte, was er zu tun hatte, um wieder ein ruhiger, glücklicher Mensch zu werden, herauszufinden aus seiner Jenseitigkeit, nun wollte er nicht mehr ablassen vom Werben um sein Heil. Und wenn sie anfangs widerstand, weil sie ihm ja doch niemals Recht geben wollte, und weil sie törichte, pedantische Ideen im Kopfe hatte und an ihm kein gutes Häzchen ließ — die Glückseligkeit, die Dringlichkeit seines Bemühens würde sie ihm gewinnen. Er zwieselte gar nicht darin. Ja, die Liebe stülte ihm raute ihm zu, er solle sich erinnern, daß sie auch nur ein Weib sei, ein schwaches Weib, welches wohl seine Freundschaft zurückweisen konnte, aber nicht seine Liebe, und dessen spröde Empfindungen sich erwärmen mußten am Feuer der seinen. Sie sollte und mußte es lernen, ihm gut zu sein!

Seine Arme reckten sich und preßten sich wieder gegen die Holz geschwollte, hochatmende Brust. „Herrgott, Herrgott!“ stammelte er — es war nicht wie ein Gebet, es war wie ein Aufschrei höchsten Triumphes. Dann stürzte er zu seiner Mutter hinein und riß die bestia Gesichtskarte an sich und küßte in laßendem Ungeheim ihre gutes Gesicht.

(Fortf. folgt)

— Mägeln i
biefigen Amtsgern
Kleger durch de
wachsmefter, de
den Mann feftne
mit einer Effe
die Frau des W
wurde von Nie
verlozt. Der
erregend. Der

kommen.
— Erfurt 28

ben Ueberfall au
senbahnsfahrt zw
wird von mohlun
nach sorgfältigst
menden Umständen
gaben des Wab
Ausschreibung

Behörde ist nicht
 — Leipzig,
 Spinnerereien und
 Betner & Schum
 gebrannt. Säm
 — Wien, 28
 Preßla auf Stum

kroatischen Dampf
 Dampfer Salon
 nach Flume mit
 so heftig aufkam

wurde gerettet.
 Schwere Beschädig
 Stadt

)(Wahlen
Münster. Na
Gottesdien
St. O
Samstag abend 1

Sonntag, 1. St. 6.
6, 7, 8 und 9 Uhr

10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Christenlehre
4 Uhr Marienacht.
In den Bauerschaf
Anmerkung.

Sonntag wird ein
Fest ausgerufen.
Wie folgt:
1/7, 8 und 9 Uhr
10 Uhr Hochamt u.
2 Uhr Matlandacht
3 Andacht für die
gation, zugleich
ferze.
In der Bauerschaft
lehre.
St. 3
(Schnitzfest der
1/7 8 und 9 Uhr

10 Ufr Hochamt u
2 Ufr Malambach
8 Vndacht für die
gation, zugleich
ferze.
Et. f
7 Ufr hl. Messe.
6 Ufr Malambach
Et. f
(Gymnasium.
1/30 Ufr Hochamt.
2 Ufr Vndacht.
(Hospital.
1/48 Ufr hl. Messe
2 Ufr Vndacht.

Judaisten im S

St. C
Montag, 3. M
findung) vollkom
Hochamt am M
Die Matandacht
tagen abends $\frac{1}{2}$
Donnerstag $\frac{1}{2}$
hochamt; abea
mentsnachd.
Derz. Jesu-
Von 6 bis 9 U
St. C

Die Matins acht
tagen bei der
Herr-Jesu-
Von 6-1/8 Uhr
zur Anbetung am
tag von 6 Uhr an
beideiten, ebenfalls
der Frühe.

Matendacht an

der hl. Messe
Dienstag 6 Uhr

Gottesdien
R
Sonntag,
(Schulfeiertag)
3 Uhr erste hl. M.
1/27 Uhr 2. hl. M.
hl. Kommunion
Morgens

9 Uhr dritte Hl.
10 Uhr Hochamt
Nachm. 1/23 U

Photogra

